

Editorial

*Entschuldigung –
Entschuldigung –
Entschuldigung!*

*Liebe Freunde, liebe Leser,
also zunächst noch mal eine
dicke Entschuldigung, wir
haben Sie schwer vernachlässigt,
obgleich wir doch gerade Sie so
dringend brauchen. Es gab
allerdings triftige Gründe für
das lange Schweigen, und das soll
keine faule Ausrede sein.*

*Die Zahl der Flüchtlinge und
Folterüberlebenden, die bei uns
um Hilfe ersuchen ist aus
verschiedenen Gründen enorm
gestiegen.*

*Ein weiterer Grund war eine
personelle Umstrukturierung,
was erst mal nur Mehrarbeit
bedeutet.*

*Schließlich stand über lange
Zeit einfach kein Geld für die
Organisation zur Verfügung,
geschweige denn für Öffentlichkeitsarbeit.*

*Wir werden in den nächsten
Infopunkten etwas ausführlicher
auf die einzelnen Problembereiche
eingehen. Zukünftig werden Sie
wieder regelmäßig von uns hören,*

*verspricht
Ihre Lisa Carina Tonk*

*(verantwortlich für Öffentlichkeitsarbeit,
Spendenwesen, Kommunikation)*

Ein Leben mit dem Trauma

Der Begriff „Trauma“ fällt immer wieder im Zusammenhang mit verfolgten und gefolterten Menschen. Was genau hinter dem Begriff steckt und welche Auswirkungen eine solche psychische Störung für die Betroffenen haben kann, soll in dieser sowie in den folgenden Ausgaben des Infopunktes erläutert werden. Der nachfolgende Artikel stellt den Anfang einer Serie von Beiträgen dar, die sich ausführlich mit dem Thema „Traumatisierung“ auseinandersetzen.

Bevor wir vor ca. 8 Jahren **exilio** ins Leben riefen, wollten wir uns vergewissern, ob es genügend Flüchtlinge gibt, die unser Angebot benötigen werden. Die damals befragten zahlreichen Hilfsorganisationen, die im Flüchtlingsbereich tätig waren, berichteten uns zwar von Flüchtlingen, die körperlich und seelisch belastet seien, ohne uns die Ursachen hierfür nennen zu können. So mancher Betreuer äußerte sich dahingehend, dass unser Angebot womöglich überflüssig sein könnte, da es nicht genügend traumatisierte Menschen geben würde. Demgegenüber stand die statistische Aussage von Amnesty International, dass ca. 25% der Flüchtlinge durch Folter, Krieg und Vergewaltigung traumatisiert sind.

Heute – nach achtjähriger Tätigkeit – können wir die traurige Statistik von Amnesty International bestätigen. Nach Hunderten von Begutachtungen gefolterter Männer und Frauen, traumatisierter Kriegsflüchtlinge und vergewaltigter Frauen, die mittlerweile aus dem gesamten Bundesgebiet bei uns um Hilfe und Unterstützung nachsuchen, wissen wir, wie schwierig es ist, über das Erlebte zu sprechen. Vor allem vergewaltigte und missbrauchte Frauen wagen oftmals erst nach vielen Jahren preiszugeben, dass sie vergewaltigt wurden.

Um zu begreifen, warum es für die Betroffenen so schwer ist, sich zu öffnen und um sich ein Bild von dem



Foto: exilio

Gisela
von Maltitz
Dipl. Sozialpädagogin
(FH), Psychotherapeutin

machen zu können, was unter einer Traumatisierung zu verstehen ist, soll nachfolgend zumindest der theoretische Hintergrund dargestellt werden. Im Rahmen der nächsten Infopunkte werden dann weitere Einblicke in die Begutachtung und Behandlung von traumatisierten Menschen gegeben werden.

Ursprünglich bedeutet das aus dem Griechischen übernommene Wort „Trauma“ Verletzung, Wunde, Niederlage und ist abgeleitet vom Verb „troein“, durchbohren, verwunden, und „terein“, reiben, aufreiben, quälen, ängstigen. Der Begriff „Trauma“ wurde in der psychiatrischen und neurologischen Forschung übernommen, um einen Zustand zu beschreiben, der durch einen schweren, un-

LESEN SIE WEITER AUF SEITE 2

Weitere Themen

Entschuldigung	2
Ein Fall aus der Praxis	3
Fachtagung Uni Konstanz	4

erwarteten Schock erzeugt wurde. Ende des 19. Jahrhunderts entliehen Breuer und Freud den Begriff „Trauma“, um Zustände zu bezeichnen, die sie als Folge intensiver emotionaler Erlebnisse der Vergangenheit bewerteten, deren Erinnerungen dem Bewusstsein nicht zugänglich waren.

In diesem Sinne bedeutet Trauma ein äußeres Erlebnis, das eine schwere seelische Erschütterung mit lange anhaltenden Folgen bewirken kann. Heute lautet die Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO): „Ein psychisches Trauma ist eine Verletzung der Seele durch ein tragisches, erschütterndes, stark belastendes Erlebnis, das außerhalb der üblichen menschlichen Erfahrung steht. Kennzeichnend für eine traumatische Situation ist das Erleben von Bedrohung, Ausgeliefertsein, Entsetzen, Hilflosigkeit sowie Todesangst. Die Schwere des Traumas ist abhängig von der Art, der Häufigkeit, der Dauer und der Intensität des Ereignisses, der individuellen Bedeutungszuschreibung, situativer Faktoren und der prä-morbiden Persönlichkeit der betroffenen Person.“

Es existieren folgende Ursachen für Traumatisierung:

- sexuelle und körperliche Misshandlung in der Kindheit
- Vergewaltigung (sexuelle Gewalt gegen Frauen als politisches Druckmittel), Kriegserlebnisse
- zivile Gewalterlebnisse
- Inhaftierung
- körperliche Folter (häufigste: Schlagen, Elektroschocks, Schlagen der Fußsohlen, Aufhängen an den Armen)
- psychische Folter (häufigste: Mit ansehen von Folterung, Drohung, Verwandte zu foltern, gestellte Exekutionen)
- Massenvernichtung
- Natur- und technische Katastrophen
- Verkehrs- und andere Unfälle

Welche Belastungsstörungen unterschieden werden und unter welchen Symptomen die Patienten leiden, soll im nächsten Infopunkt ausführlich beschrieben werden.



Foto: Gaby Ottawa

Ein kulturübergreifendes Miteinander ist für die Flüchtlingskinder selbstverständlich.

Entschuldigung

In den letzten Monaten wurden wir von der Arbeit mit den Flüchtlingen etwas überrollt. Obwohl wir wissen, wie wichtig die Öffentlichkeitsarbeit für den Erfolg unserer Organisation ist – vor allem weil wir ja so sehr auf Spendengelder angewiesen sind –, ist es für uns trotzdem selbstverständlich, dass die Opfer von Flucht und Vertreibung und ihre Betreuung an erster Stelle stehen. Demnach versuchten wir eher ein weiteres Gutachten oder eine zusätzliche Kindergruppe zu finanzieren, als unsere Förderer zu pflegen.

Sie können sich nicht vorstellen, was im letzten halben Jahr bei uns los war: Neben der gestiegenen Nachfrage nach Hilfe und Unterstützung seitens der Flüchtlinge, haben Veränderungen der rechtlichen Rahmenbedingungen einige Behördenangelegenheiten zu einem Spießbrutenlauf für uns und unsere Klienten werden lassen.

Für das neue Jahr geloben wir aber Besserung und werden Ihnen ab so-



Foto: exilio

fort regelmäßig – alle drei Monate – mit einem Infopunkt von unserer täglichen Arbeit berichten und zusätzlich politische Hintergründe liefern. Ab Januar erscheint der Infopunkt grafisch und redaktionell im neuen Gewand. Auch unsere Homepage wird dann wieder regelmäßig gepflegt und mit den neuesten Informationen bestückt werden.

Herzliche Grüße,
das **exilio**-Team

EIN FALL AUS DER PRAXIS:

Es gibt an diesem Ort keinen Fleck, an dem kein Blut geflossen ist

Frau M. stammt aus dem Kosovo und floh im Sommer 1999 mit ihrem vier Monate alten Kind in die Bundesrepublik. Dem endgültigen Verlassen ihres Heimatlandes ging eine wochenlange Hetzjagd durch das Kriegsgebiet voraus. Die Zeit war gekennzeichnet von ständiger Angst, entdeckt und wie andere erschossen oder verschleppt zu werden. Außerdem gab es nur selten etwas zu Essen und vor allem die hinreichende Versorgung des Babys wurde in den Wirren der Verfolgung zu einer fast unlösbaren Aufgabe. Nachdem ihr Antrag auf Asyl im November 1999 als unbegründet abgelehnt wurde, wand sich Frau M. mit der Bitte um ein fachpsychologisches Gutachten an **exilio**. Im Folgenden werden Auszüge aus dem Explorationsgespräch dokumentiert, die für sich sprechen. Nur unter Tränen war es Frau M. möglich über ihre Erlebnisse zu sprechen. Während der gesamten Dauer des Gesprächs, drehte sie verkrampft ein Taschentuch in den Händen und oft verbarg sie ihr Gesicht.

Was geschah mit den Dorfbewohnern, die nicht fliehen konnten?

Als wir das Haus verließen, brachte ein Mann seinen alten Vater, den er bis dahin mit einem Schubkarren gefahren hatte, in den Keller des Hauses. Noch bevor wir aus dem Dorf waren, wurde das Haus angezündet und der alte Mann verbrannte. Ich hörte noch die Schreie dieses Mannes, als das Haus verbrannte.

Wie war die Versorgungslage für Ihr Kind in der Verfolgungszeit?

Milch gab es fast nicht und wenn, dann war sie immer schon sauer, bis ich sie bekam. Ich gab sie trotzdem meinem Sohn, da ich nichts anderes hatte.

Was geschah auf ihrer Flucht?

Ich lief und lief ca. 6 Stunden, bis jemand sagte, er wisse einen Weg nach Pristina. Man hatte die Hoffnung jemanden zu finden, der einen

nach Mazedonien bringen konnte. Kurz vor der Ortschaft M. trafen wir auf serbische Milizen, die unsere Gruppe stoppten. Indem sie mit dem Finger auf einzelne Leute zeigten, sortierten sie hauptsächlich Männer aus der Gruppe aus. Diese stellten sie dann vor einer Wand auf und schossen lachend und singend auf sie. Ich weiß nicht, ob das jemand überlebt hat, denn alle anderen flohen nun vor Angst. Von uns wollte dann niemand mehr etwas. Sie hatten nur ihre Freude daran gehabt, diese Leute zu erschießen.



Foto: Elisabeth Patrikiu

Jeder zweite Flüchtling ist ein Kind. (Quelle: UNHCR)

Was taten Sie daraufhin?

Ich wollte nun nach Hause zu meinen Eltern gehen. Ich musste zu Fuß gehen. Meinen Schuhe waren bereits kaputt gegangen und ich lief barfuß. Später verlor ich noch einen Zehennagel von der Belastung. Ich hatte keine Kraft mehr, meinen Sohn zu tragen, darum band ich ihn mit einem Schal an den Körper. Er weinte ständig vor Hunger. Ich hatte nichts, was ich ihm hätte geben können. Auf dem Weg kamen wir immer wieder an Toten vorüber und immer waren nahe und weiter weg Schüsse zu hören.

Was geschah im Dorf ihrer Eltern, als die Soldaten kamen?

Sie gingen von Haus zu Haus und suchten junge Männer, die sie alle mitnahmen. Meinem Vater hielten

sie ein Gewehr an die Stirn und forderten ihn auf, in das Freie zu gehen. Mich fragten sie, was ich ihnen geben könne, damit sie meinen Vater nicht umbrächten. Ich sagte, ich habe nur zwei Ringe am Finger. Sie sagten, sie brächten meinen Vater nach P., um ihn dort zu erschießen. Meine Mutter sagte, sie habe nichts, aber die Soldaten sollten sich aus dem Haus nehmen, was sie wollten. Dann trat ein Soldat an die Wiege meines Sohnes. Er lächelte. Der Soldat, der gesagt hatte, er sei aus Belgrad, nahm meinen Sohn heraus und hob die Hand

mit dem Messer. Er fragte nochmals, was ich ihm geben könne. Ich stürzte mich auf das Kind, da packte er mich an den Haaren und schleuderte mich herum. Ich wurde ohnmächtig. Als ich wieder zu mir kam, war mein Vater im Zimmer: immer noch ein Gewehr auf ihn gerichtet. Mein Pulli war vorne mit einem Messer zerschnitten. Ich habe keine Erinnerung, was passiert war und meine Mutter hat es mir nie erzählt.

Wie stellt sich die Lage in Ihrer Heimat heute dar?

Meine Eltern sind heute noch in ihrem Haus. Das Haus meines Mannes wurde zerstört. Wenn ich heute zurück müsste, könnte ich nur im Haus meiner Eltern wohnen. Aber an diesem Ort habe ich so schlimme Sachen erlebt, alles erinnert mich noch so an das, was ich dort erlebt habe. Ich glaube, es gibt an diesem Ort keinen Fleck, an dem kein Blut geflossen ist.

Frau M. ist auch heute noch nicht fähig, ein normales Leben zu führen. Sie leidet unter Schlafstörungen, chronischen Kopfschmerzen, Gehörstörungen, einer Phobie gegen lautes Knallen und Flash-Backs.

Cornelia Voß
(Praktikantin)

Eine hochkarätige Fortbildung von der Universität Konstanz

Unter der Überschrift „Traumatischer Stress und dessen Folgen bei Flüchtlingen und Asylbewerbern, Klinische Konzepte, Diagnose, Gutachtenerstellung“ hatte die Universität am 7.11 und 8.11. 2003 zusammen mit der Organisation Vivo eingeladen.

Vorge stellt wurden Forschungsansätze und Methoden, Diagnoseverfahren, Statistiken zu den einzelnen Störungen und Bilder über Veränderungen im Gehirn von Patienten mit der Diagnose der „posttraumatischen Belastungsstörung“. Nach einem Vortrag über die Problematik der Diagnostik und Zukunftsaussichten konnten die Teilnehmer in Kleingruppen, die auch von den Professoren der Universität, Herrn Prof. Dr. Elbert und Frau Prof. Dr. Rockstroh, geleitet wurden, eigene Erfahrungen mit der Diagnostik erwerben.

Zur Auflockerung zeigte die Universität dann noch ihr Prachtstück der apparativen Untersuchungsmöglichkeiten: das millionenteure Gerät zur Messung magnetischer Hirnwellen, mit dem die derzeit besten Messungen der Veränderungen im Gehirn nach posttraumatischem Stress möglich sind. Hierin ist die Universität Konstanz die weltweit einzige Forschungseinrichtung, die an PTSD-Patienten Forschungen vornimmt.

Natürlich traf man auch wieder viele Bekannte wie z. B. Dr. Odenwald vom Ulmer Zentrum und Dr. Iskenius von Refugio Villingen-Schwenningen auf diesem Seminar, da die Gruppe der mit Flüchtlingen arbeitenden im süddeutschen Raum nicht allzu groß ist.

Die Fortbildung war passend zugeschnitten auf die Anforderungen an Gutachtenerstellung traumatisierter Patienten, um vor Gericht und dem

Bundesamt für Flüchtlinge den größtmöglichen Schutz begründen zu können. Wobei auch die juristischen Aspekte der Gutachtenerstellung nicht zu kurz kamen. Wir danken der Uni und hoffen, dass therapeutische Ansätze und neueste Erkenntnisse in der Behandlung der PTSD im nächsten Jahr das Thema für eine weitere Fortbildung bieten.

Axel von Maltitz
(Psychotherapeut)

„In eigener Sache – unsere Praktikanten“



Foto: exilio

Die Praktikanten
(von li. nach re.)
Katharina, Julian,
Quintin (Zivi) und
Verena

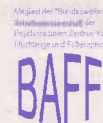
Unser Team wird unterstützt von tatkräftigen PraktikantInnen und einem Zivildienstleistenden. Ohne die Mithilfe von Menschen, die ihre Arbeit unentgeltlich zur Verfügung stellen, wären viele Projekte – vor allem im Bereich der Kinderbetreuung – nicht zu bewältigen. Deshalb suchen wir auch weiterhin Ehrenamtliche, die uns mit Rat und Tat zur Seite stehen!



exilio – Hilfe für Flüchtlinge und Folterüberlebende e.V.

Reutiner Str. 5 Tel. 08382-40 94 50 www.exilio.de
D-88131 Lindau Fax 08382-40 94 54 info@exilio.de

Spendenkonto Bodenseebank Lindau, Konto-Nr. 400700, BLZ 733 698 21



exilio e.V. wurde 1995 gegründet und ist ein Zusammenschluss von Angehörigen verschiedener helfender Berufe, die in einer gemeinsamen Aktion Folterüberlebenden und Asylsuchenden die notwendige Hilfe gewähren. Die Organisation kämpft für die Rechte von Flüchtlingen und bietet insbesondere Folterüberlebenden sowohl psychologische als auch medizinische Hilfe. Zu den Leistungen zählen vor allem Durchführung von Traumatherapie, Erstellung psychologischer Fachgutachten, sozialpädagogische Betreuung, Schuldenhilfe, Rechtshilfe, Länderrecherchen und Kindergruppen.

Der „InfoPunkt“ ist ein Publikationsorgan für Mitglieder, Gönner und Freunde von **exilio** und erscheint 4-mal im Jahr in einer Auflage von jeweils ca. 1600 Exemplaren.